Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1945)

Artikel: Friedrich Hermann Reiser
Autor: Bröchin, Enst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894606

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedrich Hermann Reiser

(20. Januar 1839
bis 22. Februar 1879)

Die Musik hat in Rheinfelden immer eine wichtige Rolle gespielt und vor allem durch den kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg im 19. Jahrhundert ausgeprägte Formen künstlerischer Betätigung gefunden.

War in früheren Zeiten die Kunstpflege fast ausschließlich Privilegium der Kirche, so öffnete der Aufschwung und die freie Geistesrichtung des vergangenen Jahrhunderts den Vereinen Tür und Tor zu neuer Entwicklung auf allen Gebieten.

Es ist erstaunlich, was in Rheinfelden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet wurde und teilweise auch festen Fuß gefaßt hat. Aus einer Reihe interessanter Begebenheiten möchte ich nur die Aufführung Mozartscher Opern durch den initiativen Arzt und Kunstfreund Dr. Joseph Sulzer erwähnen, Taten, von denen man selbst im benachbarten Basel mit gebührender Hochachtung sprach.

Um die Musikpflege der Stadt selbst bemühten sich mit mehr oder weniger Erfolg Männer wie Franz Joseph Pur, Fidel Stocker, Dr. Joseph Sulzer, Joseph Seeber, Jakob Meyer, Franz Joseph Dedi und Joseph Hackl.

Man kennt die Geschichte unserer musikalischen Vereine, ihre Arbeiten und Mühen, ihre Erfolge und Enttäuschungen. Aber immer waren Männer zur Stelle, die mit neuer Initiative dem geistig kulturellen Leben der Stadt frischen Antrieb gaben, und sich bemühten, hemmende Einflüsse zu unterbinden, um die Pflege des gesellschaftlichen Lebens der alten Rheinstadt sicherzustellen.

Als man sich Ende 1860 zur Neubesetzung der Gesang- und Musiklehrerstelle entschloß, galt es vor allem, einen geeigneten Mann zu finden, dessen Persönlichkeit und Kunstausübung garantieren würde, die weit auseinandergehenden Wünsche von Kirche, Schule und Vereinen unter einen Hut zu bringen.

Einige Zeit tauchte unter andern Nominationen auch der Name Karl Attenhofer auf. Es war wohl ein Glück für diesen hervorragenden Musiker, sowie für die gesamte Sängerwelt, daß der ausgezeichnete Chorleiter und Komponist nicht den Weg nach Rheinfelden, sondern in Zürich jenen Wirkungskreis gefunden, wo seine Muse gedeihen und reiche Früchte tragen konnte. Vielleicht wäre er in Rheinfelden unter die Räder der vielen Vereinsmaschinen geraten, und manches Lied, das uns heute noch zu erfreuen vermag, wäre ungeschrieben geblieben.

Aus einer Reihe von Bewerbern wurde endlich am 1. Februar 1861 Friedrich Hermann Reiser aus Bammertingen gewählt.

Der junge Künstler war vor seiner Berufung nach Rheinfelden Privatmusiklehrer in Schaffhausen, wo er sich vor allem als gewiegter Pianist, Organist und Komponist auszeichnete.

Durch seinen Vater, der selbst ein hochbegabter Lehrer und Musiker und einst Schüler des bekannten Volksliederkomponisten Friedrich Silcher war, erhielt der junge talentierte Sohn die ersten Grundlagen zu seinem spätern Berufe.

Reisers Vater war für seine Zeit eine anerkannte Größe

als Schulfachmann und Musiklehrer. Neben einer größern Zahl religiöser und pädagogischer Werke gab er bei Sauerländer auch ein Buch über „Erziehung und Unterricht" heraus, darin die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete der Pädagogik, Methodik, Didaktik und Musikunterricht aus dem Berufsleben des Lehrers behandelt waren.

Diese ausgezeichneten Vorbedingungen bei der Erziehung des jungen Reisers waren wohl ausschlaggebend für die Wahl seines Berufes. Aus der Jugend- und Studienzeit am Münchner Konservatorium stammen vorab eine größere Zahl Klavierkompositionen und Sololieder, mit denen sich der Kunstjünger vorteilhaft in der Musikwelt einführte. Später, während seiner Wirksamkeit in Rheinfelden, entstanden auch Kompositionen für Chöre und Instrumentalwerke. Besonders erwähnt seien die für seine Zeit bemerkenswerten „Kindergesangfeste" unter dem Titel „Jahreszeiten" — mit verbindender Deklamation —, die Reisers Namen einen beachtenswerten Klang verschafften. Mit einer Klavierschule, die 53 Auflagen erlebte, zeigte Reiser auch großes pädagogisches Geschick.

Die Resonanz von Reisers Tätigkeit in Rheinfelden war ungleich. In der Schule drang er vor allem auf tüchtige theoretische Kenntnisse, ohne deren Beherrschung das Verstehen und die Ausübung der Kunst unmöglich ist. Aus den Jahresberichten und Konzertprogrammen ist ersichtlich, daß der junge Musiklehrer bestrebt war, aus eigenen Kräften zu schöpfen. So verfaßte er wohl aus Mangel an geeignetem Unterrichtsstoff pädagogische Werke für verschiedene Instrumente zur Förderung seiner jugendlichen Kunstbeflissenen.

Die Schlußberichte jener Zeit bilden ein lebendiges Zeugnis der vielseitigen Arbeit des Gesang- und Musiklehrers und zeigen, wie Reiser mit Eifer und Geschick die Jugend für Musik und Gesang zu begeistern versuchte.

Ein frischer Zug ging auch durch die von ihm geleiteten Vereine, und freudig folgte man den Intentionen des neuen

Dirigenten. Mit eigenen Kompositionen öffnete sich vor allem der junge Künstler die Herzen zu der ihm sonst in der Wesensart fremden Umgebung.

Man bekam wieder Interesse am musikalischen Leben und war bestrebt, mit ganzer Hingabe die neue Schaffensperiode zu unterstützen. Bald ertönten auch von der Empore der alten ehrwürdigen Martinskirche Messen des arbeitsfreudigen und schöpferischen Dirigenten; auch musikalisch wertvolle Gesänge alter Meister kamen zur Aufführung, die vor allem durch die musikalischen Kreise der Stadt geschätzt und gewürdigt wurden.

Reisers Hauptgebiet der künsterischen Betätigung war aber in erster Linie das Klavier- und Orgelspiel. Die vielen Enttäuschungen, die er in der Zeitfolge durch schlechten Probenbesuch, Mißstimmigkeiten in Vereinen und Behörden und nicht immer glückliche Ratschläge einheimischer Musikgrößen erfahren mußte, trugen dazu bei, jugendliche Begeisterung von künstlerischen Plänen und Taten zu unterbinden. Dazu kam noch, daß Reiser gesundheitlich nicht auf der Höhe war und öfters unter Depressionen zu leiden hatte.

Daß ihm die Leitung der damaligen Blechmusik keine große Freude machte, kann man gut nachfühlen. Leider hat er sich mit der Distanzierung von dieser Musik viele Gegner geschaffen, die ihm die Arbeit in Schule und Vereinen nur noch schwerer machten.

Seine Tätigkeit als Dirigent des Männerchors war ebenfalls oft von Enttäuschungen getrübt. In dem Bericht über die Jahrhundertfeier des Männerchors hat A. Senti über diese Verhältnisse ausführlich berichtet. Mit einer jährlichen Besoldung von Fr. 50.—, wie sie ein Protokollauszug aus dem Jahre 1869 angibt, dürfte die Arbeitsfreudigkeit des Dirigenten nicht allzusehr gefördert worden sein. —

Mit dem Gemischten Chor und Orchester sowie mit Unterstützung einiger Getreuer wagte sich Reiser nach Überwin-

dung vieler Hindernisse an die Aufführung von Rombergs „Glocke". Ebenfalls wird neben andern Chor- und Orchesterwerken von einer Wiedergabe der „Schöpfung" von Haydn berichtet. Ob dieses große Werk gesamthaft oder nur in einzelnen Partien aufgeführt wurde, ist nirgends ersichtlich.

Um das Interesse an der Kunst zu wecken und zu fördern, hielt Reiser auch öffentliche Vorträge über Haydn, Mozart, Beethoven, Kreutzer und Lortzing. Mit solchen Einführungen in das Leben und Werk großer Meister fand er in interessierten Kreisen viel Beifall; schade, daß die Wirkung und Ausstrahlung mit der Zeit bedenklich nachließ.

Über Reisers eigene musikalische Ausdrucksweise ist zu sagen, daß er sich ganz dem Fühlen und Denken romantischer Geistesrichtung verschrieben hatte. Die starke Anlehnung an die Kunst von Felix Mendelssohn-Bartholdy läßt einen persönlichen Stil oft vollständig vermissen. In einigen seiner Schöpfungen zeigt er sich so der Schreibweise seines Lieblingskomponisten verbunden, daß es schwer fällt, sie von den Jugendwerken des Leipziger Gewandhaus-Direktors zu unterscheiden. Während der Rheinfelder Wirksamkeit gab es sogar einige allzueifrige Freunde und Kunstjünger, die Reiser als den geistigen Erben Felix Mendelssohns bezeichneten. Daß dieses Urteil von besonderer Freundschaft und Zuneigung diktiert war, läßt sich nicht übersehen. Auf alle Fälle beweist es aber, daß das Können des in Rheinfelden wirkenden Musikers in vielen maßgebenden Kreisen gewürdigt wurde und die Anerkennung dem Künstler sicher über manche Enttäuschung hinweggeholfen hat.

Heute ruhen seine Werke vor allem in den Archiven der Vereine, und um seine Kompositionen ist es still geworden, sein Name ist fast vergessen. Die moderne Zeit mit ihrer mathematischen Musik, die dem Verstande näher liegt als dem Herzschlag des Volkes, lächelt über den Romantiker Reiser aus der Schule eines Mendelssohn-Bartholdy, und vergißt übrigens dabei, daß ausgerechnet dieser süßliche Mendels-

sohn die Bachsche Musik und allem voran die Matthäuspassion wieder ausgrub, zu neuem Leben erweckte und auf die universelle Kunst des einzigartigen Meisters aufmerksam machte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Reiser mit allen Mitteln versuchte, das musikalische Leben Rheinfeldens zu heben. Seine liebenswürdige und doch wieder bestimmte Zielsetzung führten zu manchem künsterischen Erfolg, auf den er und seine Getreuen stolz sein konnten. Aber immer und immer wieder mußte er gegen Klippen und Gefährnisse kämpfen, die sich ihm entgegenstellten. In diesem Kampfe ist er beizeiten ein kranker und verbrauchter Mann geworden, der nur mühsam seine ihm anvertraute Arbeit fortführen konnte.

In seinen Kunstschöpfungen spiegelt sich das Leben eines feinen Menschen, der sich trotz aller gesellschaftlichen Umgebung recht vereinsamt fühlte. Waren es in seiner Jugend jene berüchtigten Mode-Klavierkompositionen, so zeigte sich mit den Jahren die Reife des durch viel Leid und Enttäuschung geführten Künstlers.

Seine religiösen Kompositionen aber geben Einblick in die tiefinnerliche Art eines gläubigen Herzens, und es tut dem Kenner seiner Werke leid, daß das Flämmchen des Genius in der Rheinfelder Atmosphäre nicht zur Flamme schöpferischer Größe anwachsen konnte.

In der Enge der Verhältnisse blieb so mancher Anlauf zur Entfaltung Torso, und half mit, daß der Mensch Reiser auch innerlich nicht mehr fähig war, einer aufsteigenden Krankheit genügend Widerstand zu bieten.

Im Jahre 1878 verschlimmerte sich ein Hals- und Brustleiden derart, daß Schlimmstes zu befürchten war.

Samstag, den 22. Februar 1879 wurde er durch den Tod erlöst.

Das Leichengeleite war ein zahlreiches. Freunde von nah und fern sowie, Abgeordnete der fricktalischen Männer-

chöre waren erschienen, um dem toten Künstler die letzte Ehre zu erweisen.

Der Gemischte Chor sang vor dem Trauerhaus das Lied „Nach der Heimat süßer Ruh", während der Männerchor seinem verstorbenen Dirigenten mit Reisers eigener Komposition „Dort ist so tiefer Schatten, du schläfst in guter Ruh" ehrte. Die Stadtmusik spielte einen Trauermarsch des Verstorbenen, während Stadtpfarrer Dr. T. Schröter und Pfr. Oser aus Basel in bewegten Worten am Grabe Abschied von dem toten Menschen und Künstler nahmen.

A. Senti, der Verfasser der Gedenkschrift zur Hundertjahrfeier des Männerchors Rheinfelden, schreibt als Abschluß über Reisers Tätigkeit treffend:

„Rheinfelden empfand zu spät, daß es an Reiser doch mehr besessen, als es zu seinen Lebzeiten an ihm geschätzt hatte."

Der vaterländische Dichter Pfarrer Fr. Oser in Basel, von dem Reiser verschiedene Gedichte vertont, bezeugte das innige Freundschaftsverhältnis, in welchem beide Männer zueinander standen, mit einer lieblichen Blume seiner Poesie. Dies Zeichen treuer Verbundenheit zweier schöpferischer Naturen hat folgenden Wortlaut:

„Wie der Sturm, der jählings ihr Lied verweht,
wenn die Vögel schon singen früh und spät,
und grün schon die Fluren sich kleiden;
wie der Schnee, der eisig vom Himmel fällt,
wenn duftige Blüten schon hofft die Welt,
ach! schmerzt uns, Geliebter, dein Scheiden!

Wie die Liebe, die ruh'n will im stillen Grab,
eh' denn sie mag welken und sterben ab,
mit Lächeln verhüllend ihr Bangen;
wie die Treue, die nimmer und nimmer wankt,
und lieber im tiefsten Herzen krankt,
ach! bist du von hinnen gegangen!

Doch blüht der Frühling nicht schöner nur,
wenn länger muß harren und hoffen die Flur,

und blüht er am schönsten nicht droben?
Und klingt nicht am hellsten das süße Lied,
wenn der Sturm und Schnee vor dem Westhauch schied,
wenn's droben verhallet im Loben?

Und grünt nicht ewig die Liebe dort,
und grünt nicht drunten die Treue fort
und Gottes freundliche Güte?
Und lebt dein Lied, o Geliebter nicht,
so hold verklärt von der Wehmut Licht,
zum Trost uns fort im Gemüte!'

Auf dem alten Friedhof in Rheinfelden ist ein Grabmal eingemauert, dessen Kreuz vor vielen Jahren abgefallen.

Es ist die letzte Ruhestätte Friedrich Hermann Reisers.

Schon oft bin ich an diesem verwitterten Gedenkstein gestanden, um mir meine Gedanken über den Undank und die Vergeßlichkeit der Welt zu machen. Aber vielleicht kommt doch einmal die Zeit, da man, der Schwulstigkeiten moderner Musik überdrüssig, sich wieder zu jenen Werken flüchtet, die nicht nur den berechnenden Verstand, sondern auch das Herz und Gemüt zu Worte kommen lassen.

Dann wird man — wie dies heute so oft geschieht — auch die Archive unserer Vereine nach den besten Arbeiten Reisers durchsuchen, um dem Vergessenen eine Dankesschuld abzutragen, die sein Werk und sein Leben vor allem in meiner Vaterstadt sicher verdient hat.

Ernst Bröchin